

Zum Alter der Sprache des Deboraliedes Ri 5*

Michael Waltisberg, München

Nachdem das Deboralied lange Zeit fast unangefochten als einer der ältesten Texte des Alten Testaments und als womöglich einzige authentische Quelle für die Richterzeit gegolten hat¹, ist in neuerer Zeit das Problem der Datierung von Ri 5 virulent geworden. Innerhalb der alttestamentlichen Wissenschaft scheint die Mehrheit noch der These vom hohen Alter des Deboraliedes anzuhängen², es fehlt aber auch nicht an Stimmen, die den Text spät datieren.³ Das Hauptargument ist dabei für beide Seiten die Sprache von Ri 5. Für die Vertreter der traditionellen Frühdatierung trägt sie archaische Züge und muss deshalb älter als die Sprache der klassisch-althebräischen Literatur sein. Im folgenden will ich dagegen zeigen, dass es Anzeichen gibt, welche die späte Entstehung des Deboraliedes nahelegen, und dass seine Sprache keinen deutlich archaischen Charakter trägt. Ein besonderes Augenmerk gilt in diesem Zusammenhang der Existenz von Aramaismen.⁴ Ob darüber hinaus im Deboralied Merkmale des israelitischen Dialekts des Althebräischen erkennbar sind, scheint mir dagegen für die Frage der Datierung von eher untergeordneter Bedeutung zu sein.⁵

1. Morphologie

1.1. Das Afformativ der AK 2Sing fem:

Die zweite Hälfte von Ri 5,7 lautet:

(1) *ʔaḏ šaq-qamtī ḏborā šaq-qamtī ʔem b-yiśrāʔel*
'bis du aufstandest, Debora, bis du aufstandest, eine Mutter in Israel'.

Die hier vorliegende Endung {-ti} der AK von *q-w-m* 'aufstehen' wird üblicherweise aus inhaltlichen Gründen als 2Sing fem und nicht als 1Sing comm interpretiert. Die Form der 2Sing fem mit der Schreibung <-ty> ist im Alten Testament einige Male

* Für viele wertvolle Hinweise bin ich Herrn Prof. Dr. Christoph Levin und Herrn Dr. Stefan Weninger zu Dank verpflichtet.

¹ Erste Kritiker dieser Sicht, die Ri 5 zugleich spät datierten, nennt Bechmann (1989:212 Fn 78).

² Vgl. in neuerer Zeit etwa Knauf (1994:229) oder Neef (1995:292).

³ Gegenwärtige Vertreter der Spätdatierung sind etwa Levin (1985:190) oder Bechmann (1989:212).

⁴ Zur Problematik von Aramaismen im Alten Testament vgl. Wagner (1966) oder Hurvitz (1968).

⁵ Ein solcher Nachweis würde die Herkunft des/der Verfasser von Ri 5 aus dem Norden belegen, wäre aber für das Problem der Datierung wenig aussagekräftig. - Zu möglichen israelitischen Eigentümlichkeiten im Deboralied siehe etwa Knauf (1990:18).

belegt⁶, und bei ihrem Vorkommen ist zu fragen, ob es sich um das ältere Afformativ, das im Althebräischen zu {-t} geworden ist, oder um eine aramäisch beeinflusste Bildung⁷ handelt. Natürlich ist bekannt, dass Poesie gerne archaisierende Tendenzen zeigt. Da aber im selben Vers das im Alten Testament nur äußerst spät belegte Relativum *šæ-* begegnet, vermute ich, dass die vorliegende Form der AK 2Sing fem das Ergebnis von aramäischem Einfluss ist. Versuche, in dem Schriftbild <šqmt> den notabene einzigen althebräischen Beleg für eine Kausativbildung mit dem Präfix {š-} zu sehen (Knauf 1990:18), sind erfolglos. Das sogenannte Šaṣṣel ist zwar in meist älteren semitischen Sprachen reichlich belegt, doch gibt es keine Grundlage für seine Ansetzung im Althebräischen. Die Belege im sogenannten Amarna-Kanaanäischen aus der Zeit zwischen dem 15. und 13. Jh. v. Chr. beweisen die Existenz des auch im Althebräischen üblichen Kausativmarkers {h-} (Sivan 1984:174ff; Rainey 1996:190ff). Gleichzeitig weisen sie nach, dass ein Šaṣṣel in der Muttersprache der kanaanäischen Schreiber nicht existiert (Rainey 1996:194). Aus diesem Grund ist es höchst unwahrscheinlich, dass eine Form des Šaṣṣels Jahrhunderte später in Ri 5 erhalten geblieben ist. Gegen eine kausative Form in v 7 sprechen zudem inhaltliche Erwägungen. Nach dem vorausgehenden Kontext deutet nichts auf eine transitive Satzstruktur mit zwei Aktanten hin.

1.2. Die Endung des Pl mask {-in}:

Es ist unbestritten, dass diese Endung in späten Texten des Alten Testaments neben dem üblichen {-im} als Aramaismus häufiger vorkommt. Einmal erscheint sie auch im Deboralied, und zwar in v 10:

(2) *rokbe ʾātonot šhorot yošbe ʾal middin w-holke ʾal dərək šihu*

‘die ihr auf weißen Eselinnen reitet, auf Decken (?) sitzt und auf dem Weg geht, sinnet’.

Es ist das einzige Mal, dass die Endung {-in} im Deboralied gebraucht wird, und zwar an einem Hapaxlegomenon, dessen Bedeutung nicht ganz fest steht. Sonst finden wir nur die regelmäßige Form auf {-im} auch an einigen Lexemen wie *mhaššim* (v 11) oder *ham-mišpīayim* (v 16), die für uns semantisch genauso unklar sind. Handelt es sich um das Ergebnis einer nachträglichen Überarbeitung, die bis auf dieses eine Vorkommen die Endung {-in} durch die geläufigere Form mit /m/ ersetzt hat?⁸ Oder geht die Endung doch auf aramäischen Einfluss zurück, der sich

⁶ Hauptsächlich in den Büchern Jeremia und Ezechiel; siehe Bauer-Leander (1922:310) und Joñon-Muraoka (1996:132).

⁷ Im Aramäischen lautet die Endung der AK 2Sing fem regelmäßig auf {-ty} (→ [-ti:]) aus, vgl. den äg.-aram. Beleg <myty> ‘du (fem) bist gestorben’ in Muraoka-Porten (1998:130). Die Orthographie des Syrischen hält den ehemals vorhandenen Auslaut auch nach dessen Abfall immer noch fest (→ [qtalt], geschrieben [qtlty]).

⁸ Dies dürfte Knauf (1990:18) im Sinn haben, wenn er schreibt, dass »auch ein Plural auf -n stehengeblieben« ist.

bei diesem semantisch unklaren Lexem durchsetzen konnte?⁹ Die Herkunft dieses Beleges ist dunkel. Die Form kann das Ergebnis eines Abschreibefehlers sein, sie kann aber ebensogut ein Aramaismus sein. Angesichts der übrigen jungen Elemente im Deboralied ist die zweite These vielleicht vorzuziehen, nur bleibt dann zu fragen, weshalb diese Endung nicht häufiger im Deboralied vorkommt.

1.3. Der abweichend gebildete Pl von Wurzeln II gem:

Im Deboralied finden sich zwei Belege für den Plural von Wurzeln II gem mit wiederholtem oder regelmäßig gelängtem, aber zweimal geschriebenem zweitem Radikal. Der erste Beleg von *ʕam* 'Volk' in Ri 5,14 lautet:

(3) *minni ʔæp̄rayim šāršām ba-ʕāmāleq ʔahāræqā binyāmin ba-ʕāmāmæḳā*
'aus Ephraim (ihre Wurzel ist in Amaleq), hinter dir her, Benjamin, unter deinen Völkerscharen'¹⁰.

Der zweite so gebildete Plural von einem Substantiv der Wurzel *h-q-g* findet sich in Ri 5,15:

(4) *bi-ālaggoṭ rʔuḅen gḏolim hiqqe¹¹ leb*
'in den Abteilungen Rubens, groß sind die Herzensentscheidungen'.

Diese Bildungen mit zweimal geschriebenem zweitem Wurzelkonsonanten sind im Alten Testament nur sehr spät und äußerst selten belegt. Gegenüber unzähligen Belegen für die beiden regelmäßigen Pluralformen *ʕammim* 'Völker' und *huqqim* 'Satzungen' gibt es diese abweichenden Bildungen nur hier und in Neh 9,22 (*ʕāmāmim*) bzw. Neh 9,24 (*ʕamme*, geschrieben *ʕimmi*) sowie in Jes 10,1 (*hiqqe*, geschrieben *hqqy*). Aus diesem Grund haben Ewald (1863:485), Bauer-Leander (1922:570) und Beyer (1969:54) in diesen Formen aramäischen Einfluss vermutet. Dieser bleibt jedoch etwas unsicher, da es sich um Reste einer gemeinsemitischen inneren Pluralbildung handeln könnte. Im Althebräischen ist hierzu der Pl der sogenannten Segolata zu vergleichen, der nach dem Schema [*qVʕal* + Pl-Marker {-*im*}] gebildet wird.¹² Die Bildungsweise dieser Pluralform ist also alt, jedoch nicht ihre Anwendung auf Substantive von Wurzeln II gem.¹³ Im Altaramäischen kommen

⁹ Dies dürften Joüon-Muraoka (1996:271) meinen, wenn sie *middin* als ein Beispiel für »the Aramaic ending {-in}« anführen.

¹⁰ Wie die Übersetzung zeigt, ist die erste Hälfte des Verses unverständlich. Vgl. z. St. etwa Budde (1897:44ff) oder Burney (1918:132ff) mit zahlreichen Emendationsvorschlägen.

¹¹ Geschrieben *hqqy*. Ist es als Plural zu *hoq* 'Satzung' oder zu einer im Hebräischen sonst nicht belegten Nebenform **heq* gemeint (Joüon-Muraoka 1996:301; vgl. arab. *hiqq*=*u-n* / *hiqqat*=*u-n*)? In der Kommentarliteratur wird das Wort gerne durch das in v 16 vorkommende *hiqre leb* 'weise Erwägungen' ersetzt; siehe Moore (1895:154.157), Budde (1897:46) oder Lindars (1995:259).

¹² Auf die Beziehung dieser Bildung zu in anderen afroasiatischen Sprachen verbreiteten Pluralformen mit /a/ nach dem zweiten Radikal hat als erster Greenberg (1955) hingewiesen.

¹³ Dies belegt auch das Ugaritische: Der Plural der Substantive von Wurzeln II gem wird mit gelängtem zweitem Radikal gebildet (vgl. *r̄bm* [→ *rabbu:ma*] 'viele' oder *h̄θm* [→ *hiθθu:ma*] 'Pfeile'), während der Plural der Nomina des Schemas *qVʕl*=*u* wie im Althebräischen lautet (vgl.

diese Pluralformen mit zweimal geschriebenem zweitem Radikal anscheinend nicht vor (Degen 1969:52). Erst im Reichsaramäischen sind sie vom 5. Jh. v. Chr. an belegt (Segert 1975:198; Beyer 1984:453)¹⁴, und von hier scheinen sie auch das Althebräische erfasst zu haben. Auf diese Weise erklärt sich auch die seltene und späte Verwendung dieser Formen im Alten Testament. Für ein frühes Nebeneinander der beiden Pluralbildungen von Wurzeln II gem gibt es angesichts der alttestamentlichen und epigraphischen Beleglage keinen Hinweis. Aus diesem Grund ist es gerechtfertigt, diese abweichenden Bildungen als Aramaismen zu betrachten.

2. Lexikon

2.1. Der D-Stamm der Wurzel *t-n-y* 'besingen':

In Ri 5,11 wird der D-Stamm der äußerst seltenen Wurzel *t-n-y* 'besingen' verwendet.¹⁵ Der Beleg lautet:

(5) *miq-qol mħaššim ben mašlabbim šām yṭannu šidqoṭ YHWH šidqoṭ pirzono b-yiśrāʾel*

'(von der Stimme der Schöpfenden?) zwischen den Tränkrinnen, dort besingen sie die Heilstaten YHWH's, die Heilstaten seines Landvolkes (?) in Israel'¹⁶.

Es ist unbestritten, dass diese Wurzel einen Aramaismus darstellt (Wagner 1966:119). Da protosemitisch /θ/ im Althebräischen mit /š/ zusammengefallen ist, lautet ihre echthebräische Entsprechung *š-n-y*. Der protosemitischen Wurzel *θ-n-y*, mit der in den meisten semitischen Sprachen auch das Zahlwort für 'zwei' gebildet wird, entsprechen einzelsprachlich akk. *š-n-i*: 'zum zweiten Mal tun', D-Stamm 'wiederholen, erzählen', ugar. *θ-n-y* 'erzählen', syr. *t-n-y* 'wiederholen', D-Stamm 'erzählen' und eben althebr. *š-n-y*¹⁷ 'wiederholen'. Der stimmlose interdentale Frikativ war im Altaramäischen wohl noch erhalten und wurde mit dem Zeichen für ⟨š⟩ geschrieben. Er hat sich später zum stimmlosen Plosiv /t/ verschoben, was in der

rʾašm / rʾašt [raʾašu:ma / raʾaša:t=u] 'Köpfe' zum Singular *rʾiš* [raʾiš=u] (Sivan 1997:63). Daneben gibt es aber auch Formen wie *rʾišt* [raʾiša:t=u] 'Köpfe' oder *rbbt* [ribaba:t=u] 'Zehntausende' vom Singular *rbt* [ribbat=u] (Sivan ebd.). - Arabische und altäthiopische Pluralformen von Wurzeln II gem mit /a/ nach dem zweiten Radikal (vgl. arab. *ʔumam*=*u-n* 'Nationen' vom Singular *ʔummat*=*u-n* oder äth. *ħəgəg* 'Gesetze' von *ħəgg*) zeigen die Anwendung der Schemata des internen Plurals und müssen nicht notwendigerweise alt sein.

¹⁴ Die Orthographie des Syrischen hält die ehemaligen Formen mit /a/ zwischen den beiden übereinstimmenden Radikalen auch nach dem Ausfall dieses Vokals immer noch fest (Beyer 1984:129): *ʔammə:*, geschrieben *ʔmmʔ*.

¹⁵ Dieselbe Wurzel im D-Stamm findet sich nur noch in Ri 11,40: *l-ṭannoṭ* 'zu besingen'. - Zur Verwendung dieses Verbs in heroischen Kontexten vgl. Wolters (1988:454).

¹⁶ Der Anfang von v 11 ist im MT unübersetzbar. Dies gilt auch für *pirzono*, das im Alten Testament nur noch in Ri 5,7 (*prāzon*) vorkommt. Die Übersetzung gibt eine der vielen Möglichkeiten wieder, vgl. KBL³:908.

¹⁷ Davon zu trennen ist die protosemitische Wurzel *š-n-y* 'sich ändern, anders sein', die im Hebräischen unverändert erhalten geblieben ist.

Orthographie vom 7. Jh. v. Chr. an sichtbar wird (Hug 1993:50ff). Diese Schreibung ist in Ri 5,11 belegt.

Dagegen hat schon Klostermann (1893:15) vorgeschlagen, die Vokalisation des MT nach der LXX abzuändern und die Konsonanten <yt nw> als eine Form der PK im G-Stamm von *n-t-n* 'geben, setzen' zu lesen (→ [yittnu] 'sie geben, sie setzen'). Gegen diese Emendation spricht aber, dass eine Verbindung des Verbs *n-t-n* mit *šdāqot* im Alten Testament so nicht belegt ist, da auch noch ein *l-YHWH* nötig wäre (Budde 1897:44). Das so entstehende Syntagma wäre darüber hinaus auch spät. Nur ein einziges Mal kommt in Ijob 36,3 die Verbindung von *n-t-n* mit *šadāq* 'Gerechtigkeit', einem Substantiv derselben Wurzel wie *šdāqot*, vor. Die Stelle lautet:

(6) *ʔæššā defi l-me-rāhoq u-l-ṗofāli ʔætten šadāq*
'ich will mein Wissen von fern holen und meinem Schöpfer Recht verschaffen'.

Eine Beziehung zum Kontext in Ri 5,11 besteht offensichtlich nicht. Die Tatsache, dass mit *yṯannu* ein Aramaismus vorliegt, ist daher anzuerkennen.

2.2. Das Substantiv *plaggot* 'Unterabteilungen':

Dieses Wort findet sich zweimal im Deboralied, und zwar in den parallelen Notizen in v 15 (siehe oben Beleg 4) und v 16. Gegenüber v 15 lautet v 16 leicht abweichend:

(7) *li-ṗlaggot rʔuben gḏolim hiqre leb*
'in den Abteilungen Rubens, groß sind die weisen Erwägungen'.

Daneben kommt das Wort nur noch in Ijob 20,17 vor, wo aber wegen des Parallelismus zu *nāhār* 'Fluss' eine Bedeutung 'Bach, Rinnsal' anzusetzen ist. Mit leicht abweichender Vokalisation, aber gleicher Bedeutung wie in Ri 5,15.16 gibt es noch *pluggot* in 2 Chr 35,5. Angesichts des aramäischen *pluggāthon* 'ihre Abteilungen' in Esra 6,18 und des späten und vereinzelt Vorkommens dieses Wortes im Althebräischen ist ein Aramaismus nicht auszuschließen (Bechmann 1989:146 Fn 81).¹⁸ Gegen diese Annahme spricht aber, dass die Wurzel *p-l-g* 'teilen' im Semitischen weit verbreitet ist¹⁹, und es sich deshalb um ein Erbwort handeln könnte. Es ist möglich, dass *plaggā* in der Bedeutung 'Unterabteilung' ein Aramaismus ist, nur lässt sich ein solcher nicht schlüssig nachweisen.

2.3. Die Wurzel *m-h-q* 'zerschlagen':

Dieses Verb ist im Alten Testaments nur in Ri 5,26 ein einziges Mal belegt, so dass seine Bedeutung nach dem Kontext und dem unmittelbar folgenden *m-h-š* 'zerschmettern' erschlossen werden muss. Das Verb erscheint in folgendem Zusammenhang:

¹⁸ Wagner (1966) führt dieses Lexem nicht als Aramaismus auf.

¹⁹ Vgl. etwa akk. *palg-u* 'Kanal', äth. *fäläg* 'Bach' oder arab. *f-l-ğ* 'spalten'.

(8) *w-hālmā sistrā māhāqā rošo u-māhāšā w-hālpā raqqāto*

‘und sie hämmerte Sisera, zerschlug seinen Schädel und zerschmetterte und durchbohrte seine Schläfe’.

Zur Erklärung des dritten Radikals /q/ anstelle des echthebräischen /š/ gibt es verschiedene Möglichkeiten:

1. Es handelt sich um die aramäische Lautung einer protosemitischen Wurzel mit emphatischem Lateral als drittem Radikal (Wagner 1966:74). Dieselbe Wurzel liegt einzelsprachlich in akk. *m-x-š* ‘schlagen’, ugar. *m-x-š* ‘id.’, aram. *m-h-ʔ* (← **m-h-š*: /š/ → /ʔ/ neben /h/) ‘id.’ oder arab. *m-x-d* ‘heftig schütteln’ vor. Dieser ursprüngliche Lateral erscheint im Althebräischen als /š/, während er im Altaramäischen mit dem Graphem für ⟨q⟩, ab dem 6. Jh. v. Chr. (Beyer 1984:101) mit demjenigen für ⟨š⟩ notiert wird.²⁰ In diesem Fall liegt die altaramäische Form dieser Wurzel vor, die aber mit der reichsaramäischen Orthographie von *ytannu* in v 11 kontrastiert. Für diese Diskrepanz bieten sich zwei Erklärungen an: a) v 11 ist später als v 26 entstanden; b) es liegt in v 26 im Falle der aramäischen Entwicklung von ⟨q⟩ → ⟨š⟩ ein Übergangsstadium vor, das auch im aramäischen Vers Jer 10,11 belegt ist, wo nebeneinander die beiden Formen *ʔarqā* und *ʔaršā* ‘Erde’ vorkommen.
2. Die Orthographie mit ⟨q⟩ ist der Reflex einer israelitischen Dialektform (Gileadismus) derselben protosemitischen Wurzel, denn die gleiche orthographische Repräsentation des ursprünglichen Laterals mit ⟨q⟩ findet sich auch in der Bileam-Inschrift von Tell Deir ʔAlla (Knauf 1990:18; zur Sache siehe Müller 1991:6ff)²¹. Dieses Argument gilt nur, wenn das Deboralied aus dem Norden des althebräischen Sprachgebietes stammt, und es tatsächlich sprachliche und orthographische Parallelen in der Deir ʔAlla-Sprache und dem Israelitischen gegeben hat.
3. Es liegt gar nicht eine protosemitische Wurzel mit emphatischem Lateral als drittem Radikal vor, sondern eine Wurzel *m-h-q*, die so auch im Arabischen mit der Bedeutung ‘vernichten, auslöschen’ belegt ist (Burney 1918:154). Dieselbe Wurzel gibt es außerdem im Jüdisch-Aramäischen mit der etwas ferner liegenden Bedeutung ‘abwischen, schinden’. Semantisch wäre eine Verbindung von althebr. *m-h-q* zu dieser Wurzel, besonders in ihrer arabischen Bedeutung, gut denkbar.

Die ersten zwei Vorschläge gehen aus semantischen Gründen von einem Zusammenhang mit althebr. *m-h-š* aus und bemühen sich um die Erklärung der abweichenden Lautung. Dazu ist zu sagen, dass weder Alt- und Reichsaramäisch noch Israelitisch eine Form der Wurzel *m-h-q* belegen. Die dritte Lösung dagegen ist die einfachste, nur besteht hier das Problem, dass eine Wurzel *m-h-q* mit geeigneter Bedeutung im Semitischen nicht allzu verbreitet ist. Alles in allem ist die dritte Lösung aber vorzuziehen, da die Existenz einer protosemitischen Wurzel

²⁰ Die Orthographie mit ⟨q⟩ im Altaramäischen deutet entweder an, dass das ursprüngliche Phonem noch erhalten war (Voigt 1992:37), oder dass der Laut auf seinem Weg zum stimmhaften /š/ schon der stimmhafte uvulare Frikativ war (Beyer 1984:99).

²¹ Vgl. zur Bileam-Inschrift auch die Untersuchung von Weippert-Weippert (1982).

m-h-q nach dem arabischen und aramäischen Befund erschlossen werden kann.²² Eine eigene Wurzel und kein unabsichtlicher Aramaismus liegt auch deshalb nahe, weil *m-h-q* und *m-h-š* nebeneinander im selben Vers vorkommen.²³ *M-h-q* ist also weder ein Aramaismus noch ein Gileadismus, sondern eine weitere protosemitische Wurzel, die nur zufällig bloß einmal im Alten Testament vorkommt.

3. Verbalsystem

Nach verbreiteter Ansicht zeigt sich die archaische Sprache des Deboraliedes am deutlichsten in seiner Verbalsyntax: „... klar ist, dass das Debora-Lied sich dadurch [d.h. durch seine Verbalsyntax] - und m.E. *nur* dadurch - als ein archaischer althebräischer Text zu erkennen gibt, einer der wenigen, die wir besitzen“ (Weippert 1990:454).

Im Zusammenhang mit der archaischen Verbalsyntax wird gerne auf den in der ugaritischen Dichtung gebräuchlichen Wechsel zwischen PK-KF und AK zur Darstellung vergangener individueller Sachverhalte hingewiesen, der als sprachgeschichtlich älterer Zustand auch im Deboralied vorliegen soll (Knauf 1992:190). Betrachtet man sich aber den Text von Ri 5 genauer, so erkennt man, dass PK zur Darstellung von Sachverhalten der Vergangenheit gar nicht so häufig ist. Unter Ausschluss aller PK-Formen mit deutlich auslösender (jussivischer) Funktion bleiben folgende vier Formen, wo PK die Vergangenheit meint:

In v 28 steht PK-KF regelkonform nach *wa-*, und in v 6 und v 8 (vielleicht auch v 11? Vgl. oben Beleg 5) haben die PK-LF-Formen iterative Funktion. So bleibt ein Beleg, wo PK-KF als Punktualis der Vergangenheit vermutet werden kann. Er findet sich im teilweise unverständlichen v 8:

(9) *yibhar ʔəlohim ḥāqāšim (ʔāz lāḥaem šʕārim)*

(am ehesten:) ‘man wählte sich neue Götter’ (Fortsetzung unübersetzbar).

Angesichts des wiederkehrenden Schemas von Abfall und Rettung im Richterbuch scheint es nicht völlig ausgeschlossen, dass hier nicht PK-KF, sondern PK-LF intendiert ist, die regelgerecht den Iterativ der Vergangenheit meint. Es bleibt noch die PK-LF *ʔšlhnḥ*²⁴ in v 26, die als eine Art historisches Präsens fungieren dürfte.

²² Auf jeden Fall handelt es sich um eine protowestsemitische Wurzel.

²³ Falls nicht mit Sellin (1934:162) oder Knauf (1990:18) *u-māḥšā* als Glosse zu streichen ist. Aber auch dann spricht im Falle von *m-h-q* nichts für einen Gileadismus und nichts gegen eine eigene protosemitische Wurzel. - Keine Glosse, sondern ursprünglichen Text vermutet Lindars (1995:277).

²⁴ Burney (1918:152ff) und Freedman (1960:102) haben in dieser Orthographie den Rest einer freien Verwendung des *Energicus* vermutet. Dazu ist zu sagen, dass es in den semitischen Sprachen keine Formen des *Energicus* gibt, die in ursprünglich langes /a/ enden und <-nh> geschrieben würden. Zudem wäre dies hier das einzige Vorkommen einer solchen Form im Alten Testament überhaupt (Ex 1,10 ist nach dem Samaritanus unazupunktieren). Ob es überhaupt einen protosemitischen *Energicus* mit gelängtem /n/ und folgendem Vokal gegeben hat, ist trotz des arabischen *Energicus* I nicht ganz sicher (vgl. die Belege in Rainey 1996:234ff, Sivan 1997:105ff und die These Kreberniks

Andere PK-LF-Formen in v 17 und v 29 scheinen die Gegenwart zu meinen.²⁵ Ob in v 13 im zweimaligen *yraḏ* PK oder AK vorliegt, ist nicht eindeutig. Wegen v 11 und v 14 spricht aber alles für AK.²⁶ Sonst verwendet das Deboralied mit seinem parataktischen und asyndetischen Stil ca. 42 AK-Formen für vergangenen Sachverhalt, wovon vier in v 17 und v 28 in perfektischem Sinn auch die Gegenwart meinen könnten. Da also nicht völlig feststeht, ob eine freie Form der PK-KF als Punktualis der Vergangenheit in Ri 5 vorkommt, ist ein Vergleich mit der Verbalsyntax der ugaritischen Dichtung zumindest gewagt. Ebenso ist im Deboralied nicht nachweisbar, dass PK in archaischer Weise für die Gleichzeitigkeit verwendet wird. Aus diesen Gründen können wir schließen, dass in Ri 5 keine echt archaische Verbalsyntax mit dem Wechsel zwischen AK und PK-KF vorliegt.

Es ist auch nicht verwunderlich, wenn generell in althebräischer Dichtung bis in hellenistische Zeit Elemente kanaänisch-archaisierenden Stils zu finden sind, denn es ist bekannt, dass Poesie oft eine eigene, altertümliche Sprache mit einer vom Prosagebrauch leicht abweichenden Grammatik besitzt. Die freiere Verwendung der Verbalformen ist deshalb nicht auffällig, und oft zitierte Beispiele für PK-KF als Punktualis der Vergangenheit wie Ex 15,5, Dtn 32,10, Ps 8,6; 116,3, Ijob 3,3; 15,7 und vielleicht Ri 5,8 können keine Frühdatierung begründen. Es verbietet sich daher, das Alter eines poetischen Textes wie des Deboraliedes allein nach seiner Verbalsyntax zu bestimmen (Soggin 1981:634).

Umgekehrt ist es natürlich ebenso unmöglich, die Verbalsyntax des Deboraliedes als Argument für die Spätdatierung zu verwenden. Die Fügung *w*-AK für individuellen Sachverhalt der Vergangenheit in v 26 (siehe Beleg 8) könnte als aramäische Syntax interpretiert werden. Es gibt aber noch andere Erklärungsmöglichkeiten. Es kann eine „Systemüberschneidung“ vorliegen, bei der nicht nur *wa*-PK-KF, sondern auch *w*-AK zur Darstellung des Progresses in der Vergangenheit verwendet werden kann (Müller 1998:148ff). Möglich wäre auch, dass es sich um einen Fall von bloßer Koordination mittels *Waw copulativum* handelt (Spieckermann 1982:124). Nach von Soden (1991:39) kann mit *w*-AK auch generell eine Steigerung der Handlungsausage in definitivem Sinn ausgedrückt werden.²⁷

1993:129). Im Althebräischen gehen die erhaltenen Energicus-Formen mit Suffixen sicherlich auf den Energicus II mit der Endung {-an} zurück (Joüon-Muraoka 1996:173). Formen des Energicus im Ugaritischen mit Suffix 3Sing mask, die {-nh} geschrieben werden, müssen nicht notwendigerweise Energicus I {-anna} + Suffix {-hu;} sein, sondern könnten wie die entsprechenden althebräischen (meist poetischen) Formen mit erhaltenem /h/ (→ {-aenuh}); siehe Joüon-Muraoka 1996:173) mit Nicht-Assimilation des /h/ erklärt werden. - Die richtige Lesung ist mit Budde (1897:48) *tišlāhennā* mit Suffix 3Sing fem, das sich auf *yāḏāh* 'ihre Hand' zurückbezieht (Pendenskonstruktion).

²⁵ Mit Gross (1976:144 Fn 4) gegen Robertson (1972:32).

²⁶ So richtig Budde (1897:44). - PK-KF eines sonst nicht belegten D-Stammes von *r-d-y* ist äußerst unwahrscheinlich (gegen Lindars 1995:251; siehe Burney 1918:130ff) und wäre nach *?āz* 'damals' außerdem ungrammatisch.

²⁷ Die Fülle der Lösungsvorschläge für die Fügung *w*-AK zeigt an, dass in der Frage des sogenannten *Waw*-Perfekts noch keine Übereinstimmung erzielt wurde. Ob diese Konstruktion, die in späten Texten unbestritten unter aramäischem Einfluss häufiger vorkommt, bereits in vorexilischer Zeit zu den syntaktischen Möglichkeiten des Althebräischen gehörte, ist eine offene Frage, die erst der

Auch die in Ri 5,11.19.22 belegte Erscheinung, dass nach der temporalen Partikel *ʔáz* im Sinne von ‘damals’ regelmäßig AK folgt, könnte als später Sprachgebrauch interpretiert werden. Bekanntlich ist im Althebräischen mit seinem relativen Tempussystem nach *ʔáz* die Konstruktion mit PK-LF²⁸ häufiger als diejenige mit AK (Bartelmus 1982:63ff; Hendel 1996:159ff). Dies ändert sich erst unter aramäischem Einfluss zugunsten der dann allein gebräuchlichen Konstruktion mit AK, und hier könnte man eine Verbindung zum Sprachgebrauch im Deboralied sehen. Da aber schon früh auch AK nach *ʔáz* ‘damals’ vorkommt, ist eine solche Vermutung unsicher.

4. Sprachgebrauch

Der Nachweis von drei sicheren und zwei möglichen Aramaismen²⁹ reicht noch nicht aus, um das Deboralied als ganzes spät zu datieren. Es bedarf weiterer textinterner und inhaltlicher Kriterien, zu denen vor allem das Verhältnis zum parallelen Prosabericht in Ri 4 zählt. Wellhausen fand insbesondere in der Yael-Episode Ri 4,17-22 // Ri 5,24-27, dass der Prosabericht von der poetischen Fassung abhängig sei.³⁰ Die Forschung hat sich seither weitgehend auf Wellhausens Beweisführung verlassen. Allerdings stellte schon Budde (1897:38) fest, dass die Darstellung im Prosabericht „an sich die natürlichere“ ist, da Yael in ihr Pflock und Hammer genau in der Art handhabt, wie es beim Aufrichten eines Zeltes - bei den Beduinen typische Frauenarbeit - üblich ist. Es lässt sich nun wahrscheinlich machen, dass gegen Wellhausen der Prosabericht die Vorlage von Ri 5 ist. Der Vergleich zwischen Prosa und Poesie ist immer heikel, letztlich bleibt aber keine andere Wahl, als die Texte zu befragen, die wir besitzen.

Bei grundsätzlich großer Nähe differiert der Wortgebrauch der Yael-Episode in Ri 4 und 5 erheblich. Die poetische Version hat eine gewisse Vorliebe für ungewöhnliche und seltene Lexeme, und so finden sich in den vier Versen, die einige Wiederholungen enthalten, nicht weniger als vier äußerst selten oder nur hier belegte Wörter: *seṗael* ‘Schale’ (5,25) sowie *halmut* ‘Hammer’, *m-h-q* ‘zerschlagen’ und *h-l-p* ‘durchbohren, zerschneiden’ (5,26).

In 5,25 wird nach dem eher neutralen *n-t-n* ‘geben’ der H-Stamm von *q-r-b* ‘darbringen’ verwendet, der „zu einem terminus technicus in der Kultsprache geworden ist“ (Bechmann 1989:157). Dieses Lexem fällt an dieser Stelle wegen des profanen Zusammenhangs in 5,24-27 und wegen seines eher späten Vorkommens im

literarkritische Befund beantworten wird. - Zum Waw-Perfekt vgl. vorläufig die im Literaturverzeichnis aufgeführten Arbeiten.

²⁸ Neuerdings plädiert Tropper (1998:171ff) in wenig überzeugender Weise für PK-KF nach *ʔáz*.

²⁹ Es scheint mir nicht gerechtfertigt, deutlich aramaisierende Erscheinungen wie den Pl von Wurzeln II gem oder die Form des Verbs *t-n-y* als dialektale Varianten zu bezeichnen und damit ihre chronologischen Implikationen zurückzuweisen (Burney 1918:172; Lindars 1995:247.291). Es ist zwar nicht ausgeschlossen, aber doch wenig wahrscheinlich, dass das Israelitische derart parallele Entwicklungen unabhängig vom Aramäischen durchgemacht hat.

³⁰ Die inhaltsbezogenen Argumente sind in Wellhausen (1963:215ff) aufgeführt.

Alten Testament auf. In 4,19 heißt es dagegen schlicht *wat-tašqehu* ‘und sie gab ihm zu trinken’.

In beiden Fassungen bittet Sisera um Wasser, und beide Male gibt ihm Yael Milch (*hālāb*). Im Parallelismus von 5,25 reicht Yael außerdem noch das inhaltlich überflüssige *hæmlā* ‘Dickmilch’. Zugunsten dieses Parallelismus membrorum fehlt dafür in der poetischen Fassung, woher Yael die Milch nimmt: aus dem Schlauch (*nod*; 4,19).

Der Gebrauch der Präposition *l* ‘zu ... hin’ in 5,26 in der Wendung *š-l-h yād* ‘die Hand ausstrecken’³¹ ist auffällig und nur noch in Spr 31,20, im nachexilischen ‘Lob der tüchtigen Hausfrau’, belegt. Weil eher die Präpositionen *b*, *ʔæl* oder *ʔal* zu erwarten wären, könnte man poetischen Stil erwägen. Ganz vorsichtig lässt sich aber auch ein später Gebrauch der Präposition *l* vermuten, wie es die Parallelstelle in den Sprüchen nahelegt. Im Prosabericht wird in 4,21 *wat-tiqqah* ‘und sie nahm’ mit direktem Objekt verwendet.

In beiden Fassungen greift Yael zuerst zum Pflock. In 5,26 steht nur *lay-yāteḏ* ‘zum Pflock’, während in 4,21 genauer *ytaḏ hā-ʔohæl* ‘der Zeltpflock’ gesagt wird. Es mag sein, dass in der poetischen Fassung wegen der Erwähnung von *ʔohæl* in 5,24 oder aus metrischen Gründen die Näherbestimmung mit ‘Zelt’ fehlt. Der Ausdruck wirkt aber meiner Ansicht nach im Prosabericht sachgemäßer und natürlicher.

Das Wortpaar *yād* ‘Hand’ und *yāmin* ‘Rechte’ in 5,26 begegnet noch in anderen poetischen Texten wie Ps 74,11; 138,7 oder Jes 48,13 und wird dort nur mit ‘Hand’ übersetzt (Bechmann 1989:157ff). Es scheint aber nicht unmöglich, dass in 5,26 tatsächlich zwei Hände gemeint sind, wie es Lindars (1995:277) anhand einer ugaritischen Parallele wahrscheinlich macht. Dazu passt, dass im Parallelismus von 5,26 die beiden Wörter *yāteḏ* ‘Pflock’ und *halmuṭ* ‘Hammer’ stehen. Übersetzt man *yād* und *yāmin* nur mit ‘Hand’, kann es sich bei *halmuṭ* um eine zusätzliche Explikation handeln. Genausogut ist aber auch ein Äquivalent für das in 4,21 vorkommende *maqḡæbæṭ* ‘Hammer’ möglich.

Gegenüber dem erwähnten *maqḡæbæṭ* ist das 5,26 vorkommende *halmuṭ* ‘Hammer, Schläger’ eine ungewöhnliche Bildung. Dieses Konkretum, das von *h-l-m* ‘schlagen’ abgeleitet und mit dem sonst Abstrakta bildenden Derivationsuffix {-*ut*} versehen ist, dürfte an dieser Stelle wegen des Wortspiels mit dem darauf folgenden Verb *h-l-m* verwendet worden sein.

Halmuṭ wird in einer Genitivverbindung durch *ʔāmelim* ‘Schwerarbeiter’ näher erläutert. Die Wurzel *ʔ-m-l* ‘sich mühen’ ist innerhalb des Alten Testaments fast nur in weisheitlichem Kontext und somit äußerst spät belegt. Trotz ihrer Verbreitung in semitischen Sprachen³² kann ihr Vorkommen am Anfang des 1. Jt.s v. Chr. für das Althebräische nicht nachgewiesen werden. Im Alten Testament kommt *ʔāmel* noch einmal in den Sprüchen, zweimal in Ijob und fünfmal in Kohelet vor.

³¹ Vgl. zu dieser Wendung Humbert (1962).

³² Vgl. etwa akk. *ne:mel=ū* ‘Erwerb’, aram. *ʔ-m-l* ‘sich mühen’ oder arab. *ʔ-m-l* ‘arbeiten’.

Die Mordszene³³ endet in 5,27 mit dem Partizip Passiv *šādud* ‘verheert, verwüstet’, das hier in auffälliger Weise die Tatsache von Siseras Tod umschreibt. Das Lexem gehört in den prophetischen Kontext, wo es die weitaus meisten Belege hat, und nur vereinzelt findet es sich in anderen alttestamentlichen Büchern wie den Sprüchen, Ijob und den Psalmen. Der Beleg im Deboralied ist der einzige in den geschichtlichen Büchern des Alten Testaments. Die Tatsache von Siseras Tod wird in 4,22 mit den Worten *w-hinne sistrā noṗel meṗ* ‘und siehe, Sisera lag tot da’ beschrieben.

Vergleicht man mit dem poetischen Wortgebrauch von Ri 5,24-27 das Vokabular des Prosaberichts insgesamt, so werden in 4,17-22 abgesehen von dem seltenen, für die Mordszene aber unerlässlichen Lexem *raqqā* ‘Schläfe’ keine wirklich auffälligen Wörter verwendet³⁴, die sich als Reminiszenz an die poetische Fassung deuten ließen.

Es kommt hinzu, dass die Prosafassung in den Ablauf der Ereignisse gut eingefügt ist und einen klaren und konsistenten Aufbau hat. Im Deboralied hingegen steht die Yael-Episode unverbunden, da die Flucht Siseras, die in 4,15-17 geschildert wird, unerwähnt bleibt. Ohne sie bleibt der Ablauf aber unklar. Der Leser weiß nicht, wer der Mann ist, der in 5,25 um Wasser bittet: *mayim šāʔal* ‘Wasser erbat er’. Auch wenn man den poetischen Stil in Rechnung stellt, ist diese Lücke ohne Kenntnis des Prosaberichts kaum zu überbrücken.³⁵ Erst zwei Zeilen weiter erfahren wir, dass es sich bei diesem Mann, dem Mordopfer, um Sisera handelt.³⁶

Abschließend kann man sagen, dass sich die poetische Fassung sprachlich und sachlich viel ungezwungener aus dem natürlichen und leicht verständlichen Prosabericht ableiten lässt als umgekehrt. Bei der poetischen Version dürfte es sich deshalb um eine sekundäre verkürzte Nachdichtung der ausführlichen Prosafassung handeln. Der/die Verfasser des Deboraliedes haben Ri 4 offenbar gekannt. Es ist außerdem nicht völlig ausgeschlossen, dass die Kenntnis des Prosaberichts beim Leser vorausgesetzt wird (s.o.). Ri 5 wäre dann eine Art poetische Antwort auf den Prosabericht in Ri 4.

³³ In 5,26 häufen sich buchstäblich die sprachlichen Auffälligkeiten. Erinnert sei nur an den Gebrauch der Präposition *l*, das Wort *halmuṗ*, die Wurzel *ʕ-m-l*, die Konstruktion mit *w-AK* und die Wurzel *m-h-q*. Es scheint doch unwahrscheinlich, dass dieser Vers aus alter Zeit stammt.

³⁴ Einzige Ausnahmen sind in 4,18 das Hapaxlegomenon *šmikā* ‘Decke(?)’ und in 4,21 *š-n-h* ‘herabsteigen, eindringen’. Beide kommen in Ri 5 nicht vor.

³⁵ Man könnte einwenden, dass poetischer Sprachgebrauch tendenziell immer prägnanter und damit elliptischer als Prosa ist (so Lindars 1995:274: »economy of the narrative«). Solch konziser Stil darf aber nicht zu weit gehen und das Verständnis eines Textes behindern.

³⁶ Die Folge der drei Verben *k-r-ʕ* ‘niederknien’, *n-p-l* ‘fallen’ und *š-k-b* ‘liegen’ in 5,27 hat Wellhausen (1963:217) zur Vermutung veranlasst, dass Sisera während der Tat stand und durch Yaels Schlag zu Boden ging. Warum steht dann aber *ben ragləhā* ‘zwischen ihre Füße’? Sisera kann der Yael doch unmöglich zwischen die Füße gefallen sein! Der Text ist anders zu verstehen: Yael steht breitbeinig über dem liegenden oder sitzenden Sisera, der durch ihren Schlag unter ihr zusammenbricht. Die Szene in 5,27 ist dieselbe wie in 4,21.

5. Schluss

Die hier zusammengestellten Argumente mögen einzeln für sich betrachtet nicht viel Gewicht haben. Nimmt man aber den weitgehend späten Wortgebrauch im Deboralied, den Bechmann (1989:131-167) bei der Untersuchung der semantischen Konnotationen nachgewiesen hat, die unzweifelbare Existenz von Aramaismen in verschiedenen Teilen des Deboraliedes und die Abhängigkeit der poetischen Yael-Episode von der parallelen Prosafassung in Ri 4 ernst, so kommt man nicht umhin, das Deboralied spät zu datieren. Über die Entstehungszeit lassen sich nun anhand der sicheren Aramaismen einige Vermutungen anstellen. Da die Wurzel *t-n-y* vor dem 7. Jh. v. Chr. und der abweichende Pl von Wurzeln II gem vor dem 5. Jh. v. Chr. nicht möglich sind, ist die Entstehung des Textes vor diesen Jahrhunderten ausgeschlossen. Die griechische Übersetzung der LXX wiederum zeigt den Terminus ante quem für die Entstehung von Ri 5 an. Da mit der Übersetzung im 3. Jh. v. Chr. begonnen wurde, können wir schließen, dass das Deboralied zwischen dem 5. und 3. Jh. v. Chr. entstanden ist. Die weitere Arbeit am Text des Deboraliedes muss sich nun darauf konzentrieren, die literarische Schichtung genau festzustellen³⁷ und die zahlreichen inhaltlichen Unklarheiten zu erhellen.

6. Literaturverzeichnis

- Bartelmus R.:
 1982 *HYH. Bedeutung und Funktion eines hebräischen „Allerweltswortes“ - zugleich ein Beitrag zur Frage des hebräischen Tempussystems* (ATS 17). St. Ottilien.
- Bauer H. - Leander P.:
 1922 *Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments*. Halle (= Hildesheim 1991).
- Baumgartner W. - Stamm J. J. (u.a.):
 1967ff *Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament* (KBL³). Leiden.
- Bechmann U.:
 1989 *Das Deboralied zwischen Geschichte und Fiktion* (Dissertationen. Theologische Reihe, Bd.33). St. Ottilien.
- Beyer K.:
 1969 *Althebräische Grammatik. Laut- und Formenlehre*. Göttingen.
 1984 *Die aramäischen Texte vom Toten Meer*. Göttingen.
- Budde K.:
 1897 *Das Buch der Richter* (KHC, Abt. VII). Freiburg i.Br.

³⁷ Ich habe hier die Frage ausgespart, ob es einen erkennbaren alten Kern des Deboraliedes gibt, der dann in später Zeit ergänzt wurde (so Schulte 1990). Es ist angesichts der parallelen Prosafassung in Ri 4 nicht nachweisbar, dass im Deboralied eine gänzlich fremde Tradition später zum jetzigen Text erweitert wurde. Trotzdem dürfte Ri 5 das Ergebnis literarischen Wachstums sein, vgl. vorläufig Richter (1963:69-89) und Bechmann (1989:189).

- Burney C.F.:
1918 *The book of Judges. With introduction and notes* (LBS). Oxford (= New York 1970).
- Degen R.:
1969 *Altaramäische Grammatik der Inschriften des 10. - 8. Jh. v. Chr.* Wiesbaden.
- Ewald H.:
1863 *Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Bundes.* 7. Aufl., Göttingen.
- Freedman D.N.:
1960 *Archaic Forms in Early Hebrew Poetry.* In: ZAW 72, S. 101-107.
- Greenberg J.H.:
1955 *Internal a-plurals in Afroasiatic (Hamito-Semitic).* In: Lukas J. (Hrsg.): *Afrikanistische Studien* (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für Orientforschung, Veröffentlichung Nr. 26). Berlin, S. 198-204.
- Groß W.:
1976 *Verbform und Funktion. Wayyiqtol für die Gegenwart?* (ATS 1). St. Ottilien.
- Hendel R.S.:
1996 *In the Margins of the Hebrew Verbal System: Situation, Tense, Aspect, Mood.* In: ZAH 9, S. 152-181.
- Hug V.:
1993 *Altaramäische Grammatik der Texte des 7. und 6. Jh.s v. Chr.* (Heidelberger Studien zum Alten Orient 4). Heidelberg.
- Humbert P.:
1962 *Étendre la main.* In: VT 12, S. 383-395.
- Hurvitz A.:
1968 *The Chronological Significance of 'Aramaisms' in Biblical Hebrew.* In: IEJ 18, Nr. 1, S. 234-240.
- Joüon P. - Muraoka T.:
1996 *A Grammar of Biblical Hebrew* (subsidia biblica 14). 2. Aufl., Rom.
- Klostermann A.:
1893 *Der Pentateuch. Beiträge zu seinem Verständnis und seine Entstehungsgeschichte.* Leipzig.
- Knauf E.A.:
1990 *War 'Biblisch-Hebräisch' eine Sprache? Empirische Gesichtspunkte zur linguistischen Annäherung an die Sprache der althebräischen Literatur.* In: ZAH 3, S. 11-23.
1992 *Besprechung von Voigt R. M.: Die infirmen Verbaltypen des Arabischen und das Biradikalismusproblem.* In: WO 23, S. 187-193.
1994 *Die Umwelt des Alten Testaments* (Neuer Stuttgarter Kommentar - Altes Testament 29). Stuttgart.
- Krebernik M.:
1993 *Verbalformen mit suffigierten n-Morphemen im Ugaritischen.* In: Irsigler H. (Hrsg.): *Syntax und Text* (ATS 40). St. Ottilien, S. 123-150.

- Levin Ch.:
1985 *Der Dekalog am Sinai*. In: VT 35, S. 165-191.
- Lindars B.:
1995 *Judges 1-5. A New Translation and Commentary*. Ed. by Mayes A.D.H., Edinburgh.
- Moore G.F.:
1895 *A Critical and Exegetical Commentary on Judges (ICC)*. Edinburgh (= 8. Aufl., 1966.).
- Müller H.-P.:
1991 *Die Sprache der Texte von Tell Deir 'Allā im Kontext der nordwestsemitischen Sprachen. Mit einigen Erwägungen zum Zusammenhang der schwachen Verbklassen*. In: ZAH 4, S. 1-31.
1998 *Zu den semitisch-hamitischen Konjugationssystemen*. In: ZAH 11, S. 140-152.
- Muraoka T. - Porten B.:
1998 *A grammar of Egyptian-Aramaic* (HO. Erste Abteilung, Bd. 32). Leiden-New York-Köln.
- Neef H.-D.:
1995 *Der Stil des Deboraliedes (Ri 5)*. In: ZAH 8, S. 275-293.
- Rainey A.F.:
1996 *Canaanite in the Amarna Tablets. A Linguistic Analysis of the Mixed Dialect Used by the Scribes from Canaan. Vol. II: Morphosyntactic Analysis of the Verbal System* (HO. Erste Abteilung, Bd. 25). Leiden - New York - Köln.
- Richter W.:
1963 *Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Richterbuch (BBB 18)*. Bonn.
- Robertson D.A.:
1972 *Linguistic Evidence in Dating Early Hebrew Poetry* (SBL, DissSer Nr. 3). Missoula, Montana.
- Schulte H.:
1990 *Richter 5: Das Debora-Lied. Versuch einer Deutung*. In: Blum E. (u.a.; Hrsg.): *Die hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte. Festschrift für Rolf Rendtorff zum 65. Geburtstag*. Neukirchen-Vluyn, S. 177-191.
- Sellin E.:
1934 *Das Deboralied*. In: Alt A. (u.a.): *Festschrift Otto Procksch. Zum sechzigsten Geburtstag am 9. August 1934 überreicht*. Leipzig, S. 149-166.
- Segert S.:
1975 *Altaramäische Grammatik*. Leipzig.
- Sivan D.:
1984 *Grammatical analysis and glossary of the Northwest Semitic vocables in Akkadian texts of the 15th-13th C.B.C. from Canaan and Syria* (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte des Alten Orients und des Alten Testaments, Bd. 214). Neukirchen-Vluyn.

- 1997 *A grammar of the Ugaritic language* (HO. Erste Abteilung, Bd. 28). Leiden-New York-Köln.
- Soggin J.A.:
1981 *Bemerkungen zum Deboralied, Richter Kap. 5*. In: ThLZ 9, 106. Jg., S. 625-639.
- Spieckermann H.:
1982 *Juda unter Assur in der Sargonidenzeit* (FRLANT 129). Göttingen.
- Tropper J.:
1998 *Althebräisches und semitisches Aspektsystem*. In: ZAH 11, S. 153-190.
- Voigt R.:
1992 *Die Lateralreihe /š ṣ ž/ im Semitischen*. In: ZDMG 142, S. 37-52.
- von Soden W.:
1991 *Gab es bereits im vorexilischen Hebräisch Aramaismen in der Bildung und der Verwendung von Verbalformen?* In: ZAH 4, S. 32-45.
- Wagner M.:
1966 *Die lexikalischen und grammatikalischen Aramaismen im alttestamentlichen Hebräisch*. Berlin.
- Weippert M.:
1990 *Die Petition eines Erntearbeiters aus Məṣad Hāšavyāhū und die Syntax althebräischer erzählender Prosa*. In: Blum E. (u.a.; Hrsg.): *Die hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte. Festschrift für Rolf Rendtorff zum 65. Geburtstag*. Neukirchen-Vluyn, S. 449-466.
- Weippert M. - Weippert H.:
1982 *Die 'Bileam'-Inscription von Tell Dēr 'Allā*. In: ZDPV 98, S. 77-103.
- Wellhausen J.:
1963 *Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments*. 4. Aufl., Berlin.
- Wolters A.:
1988, *Proverbs xxxi 10-31 as heroic hymn: a form-critical analysis*. In: VT 38, S. 446-457.

Zusammenfassung (abstract)

In den ersten zwei Teilen dieses Beitrags werden mehrere Aramaismen im Text von Ri 5 nachgewiesen und der archaische Charakter der Verbalsyntax des Deboraliedes bestritten. Dabei wird darauf hingewiesen, dass poetische Texte bis in späte Zeit Elemente kanaänisch-archaisierenden Stils zeigen. Im letzten Teil werden die beiden Yael-Episoden in Ri 4,17-22 // 5,24-27 nach ihrem Sprachgebrauch miteinander verglichen. Das Ergebnis ist, dass der Prosabericht die Quelle für die poetische Fassung sein dürfte. Aufgrund des vorgeführten sprachlichen Befundes ist das Deboralied in den Zeitraum zwischen dem 5. und 3. Jh. v. Chr. zu datieren.

Anschrift des Autors:

M. Waltisberg, Christoph-Probst-Str. 8/926, 80805 München